Als die beiden Gummitypen wieder einmal zu mir hereinkamen, nahmen sie mir die Augenbinde ab und lösten die Handschellen rechts und links von den Rohren. Meine Hoffnung, die Handgelenke würden auch befreit, erfüllte sich nicht. Sie wollten mich „nur zwischendurch etwas trinken lassen“, wie sie sich ausdrückten. Mit diesen Worten drückte mich der Größere der beiden nach unten und der Blonde packte seinen Schwanz aus. Aufgrund meines heftigen Protests ließen sie mich aber wieder aufstehen und er pisste mir „nur“ in die Stiefel. Ich nahm die Gelegenheit wahr und ging Richtung Toilettenausgang, was wegen der erheblichen Flüssigkeitsmenge in den Stiefeln gar nicht so leicht war. In der Kneipe war es noch immer so voll wie zwei Stunden zuvor, aber als ich in Richtung Tresen ging, wurde mir bereitwillig Platz gemacht. Offensichtlich stank ich so erbärmlich, dass keiner in unmittelbarer Nachbarschaft stehen wollte. Als ich am Tresen angekommen war, wandte sich der Barkeeper sofort an mich und fragte, was ich trinken wolle. Ich gab meinen Wunsch an und er reichte mir das Glas mit den Worten „Geht aufs Haus!“ Nun erkannte ich auch die Stimme. Das war derjenige, der mich vorher gefragt hatte, ob es mir auch Spaß mache. Schade, dass er so beschäftigt war, denn sonst hätte ich mich gerne noch eine Weile mit ihm unterhalten. So dankte ich ihm nur für das Getränk und zog mich wieder vom Tresen zurück. Die beiden Gummikerle erwarteten mich schon. Der größere, Norbert, forderte mich auf, rasch auszutrinken und dann wieder an meinen Platz zurückzukehren, denn die Stiefel seien ja noch nicht voll. Als ich das Glas geleert hatte, wiederholte er diese Aufforderung und setzte hinzu „dass du aber wieder richtig angekettet bist, wenn ich in fünf Minuten nachschaue!“ Ich ging tatsächlich zurück an das Pissoir und legte die eine Handschelle wieder um das Spülrohr des Nachbarbeckens. Aber wie sollte ich die andere Handschelle auf der rechten Seite befestigen? Es blieb mir nichts anders übrig, als den nächsten „Besucher“ darum zu bitten. Er lachte und fragte nach, wie ich denn heute zu diesem Dienst gekommen sei. Auf meine Gegenfrage erzählte er mir, dass es doch häufiger vorkomme, dass jemand hier mit Handschellen festgekettet sei und sich anpissen lassen müsse. Dann packte er seinen Schwanz aus und stellte sich in Positur. Ich hatte noch nie gesehen, dass jemand mit einem solchen Ständer pissen konnte. Und wie der pisste. Er entleerte seine Blase mit solchem Druck, dass er selbst die Brusttaschen meiner Jeansjacke durchnässte, wo doch mein Geld und mein Schlüssel steckten. Als ein weiterer Kerl hereinkam und mich ebenfalls anpissen wollte, herrschte er ihn an „Hinten anstellen! Immer der Reihe nach!“ Tatsächlich hatte er noch etliches an Pisse abzugeben. Er drehte sich dann herum und sagte beim Hinausgehen, er würde noch einmal wiederkommen.

In regelmäßigen Abständen kam jemand herein und kaum einer ging an eines der freien Urinale, fast alle pissten mich an. Ich konnte davon ausgehen, dass die Stiefel tatsächlich voll werden würden, wie es mir vorausgesagt worden war. Es musste ja inzwischen fast Ein-Uhr sein, aber der Strom (im wahrsten Sinne des Wortes) ließ gar nicht nach. Manche Gesichter sah ich schon zum zweiten oder dritten Mal, andere kamen zum ersten Mal herein. Ich konnte dies auch an den unterschiedlichen Reaktionen feststellen. Die „Erstbesucher“ hatten oft Sprüche drauf, und wenn es nur ein Ausruf der Überraschung oder das Wort „geil!“ war, die Wiederholungstäter traten wie ganz selbstverständlich an mich heran und pissten los. Ich konnte aber auch feststellen, dass manche der Kerle wiederholt eines der freien Pissbecken benutzten, offensichtlich konnten sie der Situation nichts abgewinnen. Als die beiden Gummitypen wieder einmal auftauchten, sagte ich ihnen dann, dass es doch wohl reiche. Ohne irgendeinen Kommentar befreite mich dann der Blonde von den Handschellen - wobei mir dann noch einmal besonders auffiel, dass er zwei Paar Handschellen dabeigehabt hatte. Ich versuchte, den

Toilettenraum zu verlassen, aber ich konnte nun nicht einmal mehr die Stiefel mit den Beinen anheben, so schwer waren sie geworden. Ich zog vorsichtig das rechte Bein aus dem Stiefel und leerte ihn in das Pissbecken aus. Es blieb mir ja nichts anders übrig, als ihn wieder anzuziehen. Dann leerte ich auch den linken Wattstiefel aus. Es stank fürchterlich, aber es störte mich nicht mehr so wie anfangs. Dann ging ich hinaus und bestellte mir am Tresen, wo es inzwischen doch etwas ruhiger zuging, noch ein Bier. Der Barkeeper füllte eines der schon bereitstehenden Gläser vollends und reichte es mir. Meine Hand mit dem Geldschein schob er zurück mit den Worten „Ist schon recht!“ Dann seufzte er „Gerade jetzt hatte ich mal zu dir reinschauen wollen, jetzt habe nämlich auch ich einen Riesendruck auf der Blase und es ist etwas ruhiger geworden, so dass ich mal kurz weg könnte.“ Ich fragte ihn, ob ich denn noch einmal mit ihm zurückgehen sollte, wenn ich das Bier ausgetrunken hätte. Er sagte aber, so lange könne er jetzt nicht mehr warten. „Aber“ so fuhr er fort „wir können das auch gleich hier erledigen.“ Er trat ganz dicht an mich heran, öffnete seinen Hosenstall und holte seinen Pisser heraus. Den hängte er oben über den Rand meines Stiefelschafts und ließ es laufen. Das hörte gar nicht auf! Da die Stiefel inzwischen wieder leer waren, spürte ich das herunter rinnende Nass ganz besonders deutlich. Als ich dachte, er habe sich ausgepissst, sagte er „und nun die andere Seite!“ wobei er erneut zu pissen anfing und in den anderen Stiefelschaft zielte.

Leider kam auch dann kein längeres Gespräch mit ihm zustande, denn andere Gäste forderten lautstark (und nicht besonders höflich) neue Getränke. Ich ging etwas zur Seite und lehnte mich dort an die Wand. So konnte ich gut die Typen beobachten, die um diese Zeit noch im Lokal waren. Es waren die unterschiedlichsten Kleidungsstücke zu sehen, aber leider waren es nicht alles Fetischkleider wie Leder und Gummi. Da kamen die zwei Gummikerle noch einmal auf mich zu und erklärten mir, dass sie sich jetzt verabschieden wollten. Zum Abschied würden sie mir aber noch einmal in die Stiefel pissen. Eine Antwort warteten sie nicht ab, sondern packten ihre Schwänze aus und pissten los. Auch hierbei fiel mir auf, welche Menge an Pisse sie abzugeben hatten. Obwohl ich doch erst kurz zuvor die Stiefel ausgeleert hatte, stand die Pisse schon wieder knöchelhoch. Die beiden verabschiedeten sich und gingen. Ich ging noch einmal in den hinteren Raum und beobachtete dort das Treiben, aber erst als ich noch einmal in den Toilettenraum ging, kam wieder einer und stellte sich vor mir in Positur. Inzwischen machte es mich total an, mich anpissen zu lassen. Meine Kleidung war ja inzwischen sowieso schon versaut und so war es eigentlich selbstverständlich, dass ich nun versuchte, dieses Gefühl noch so intensiv wie möglich auszukosten. Es war auch immer wieder geil, wenn sich langsam die Wärme auf den Oberschenkeln breit machte und die Pisse ihren Weg nach unten suchte. Eine halbe Stunde blieb ich dort noch und gab mich diesem Gefühl hin. Dann ging ich noch einmal zur Theke und bestellte mir ein Cola. Bevor ich mich auf den Heimweg machte, wollte ich doch noch etwas Erfrischendes trinken. Der Typ hinter der Bar schaute etwas erstaunt als ich meinen Getränkewunsch äußerte, aber ich bekam mein Cola natürlich. Er fragte gleichzeitig, ob ich denn jetzt gehen wollte. Ich wunderte mich darüber und fragte ihn, wie er zu diesem Schluss gekommen sei. Er meinte, es würden viele Gäste als letztes Getränk ein Cola bestellen, wenn sie den ganzen Abend über Bier getrunken hätten. Ich gab zu, dass ich tatsächlich demnächst gehen wollte und lachend sagte er, dann müsse er ja beim nächsten Mal doch wieder auf die richtige Toilette gehen. Ich entgegnete „noch bin ich ja da!“ Er lachte und kratzte mit der Hand zwischen seinen Beinen. Während ich langsam mein Cola trank, bediente er weiter. Es waren ja nur noch wenige Gäste anwesend, so dass er zwischendurch immer wieder einmal Zeit für ein paar Worte hatte. Es verging vielleicht eine Viertelstunde, bis er nah an mich herantrat und die zwei Reißverschlüsse seiner Zimmermannshose aufzog. Mit seinem Schwanz zielte er dann erst auf meinen rechten Oberschenkel und pisste los. Dann bewegte er aber seinen Pisser mehrfach mit langsamen Bewegungen von meinem rechten Bein zum linken und wieder zurück, wobei er stets

mit seiner Pisse einen Bogen beschrieb, der bis zu meinem Gürtel hinauf reichte - kurz, er nässte mich noch einmal richtig ein. Nachdem er eine riesige Menge Pisse abgelassen hatte, schnaufte er „das war schön - so habe auch ich etwas von diesem Abend gehabt.“ Ich verabschiedete mich und verließ die Kneipe.

Ich wusste zwar, in welche Richtung ich gehen musste, aber hatte ja doch einen etwas längeren Fußweg vor mir. Deshalb hielt ich an der nächsten Straßenlaterne an und leerte noch einmal meine Wattstiefel aus, so konnte ich besser laufen. Ungefähr nach zwei Kilometern kam ich über einen kleinen Platz, der sich wie ein Marktplatz zwischen den eng bebauten Straßen auflief. Fast in seiner Mitte stand ein Brunnen, aus dessen Röhren sich das Wasser in das Becken ergoss. Ich beschloss, hier noch einmal meine Wattstiefel auszuspülen, dann hätte ich im Hotel nicht so lange damit zu tun. Ich zog die Wattstiefel aus und stellte sie unter je eine Röhre. Da das Wasser aber nur recht schwach lief, würde es mit der Füllung wohl länger dauern. So kam ich auf die Idee, über den recht hohen Brunnenrand zu klettern und samt Jeans ein kleines Bad zu nehmen. Das Wasser war zwar kühl, aber es war auszuhalten. Innen war der Boden des Brunnens viel höher als es von außen ausgesehen hatte, das Wasser war nur so tief, dass ich mich bequem setzen konnte. So spülte ich auch meine Jeans kräftig aus, indem ich mit den Beinen strampelte. Schließlich kletterte ich aus dem Brunnen wieder heraus und leerte das Wasser aus den Wattstiefeln aus, bevor ich sie wieder anzog. Vom nahe gelegenen Kirchturm schlug es vier Uhr. Es war nicht mehr weit bis zum Hotel, aber an der nächsten Straßenecke musste ich doch noch einmal die Stiefel leeren. Es hatte sich wieder so viel Wasser aus der Jeans im Stiefelfuß gesammelt, dass eine Leerung empfehlenswert war. Wenige Minuten später kam ich im Hotel an, müde, erschöpft, aber total gut gelaunt. Mitsamt aller Kleidung ging ich dort noch einmal unter die Dusche, wobei eine ganze Menge Duschgel zum Einsatz kam. Noch immer hatte ich die beiden gelben Hankies um den Hals, das eine, welches mir gleich um den Hals gebunden worden war und das andere, das zuerst als Augenbinde gedient hatte. Die beiden hatten mir wahrscheinlich absichtlich diese Tücher nicht mehr abgenommen, Norbert hatte ja auch den Abend zu einem „unvergesslichen“ Erlebnis machen wollen. Neben diesen beiden Hankies hängte ich meine Kleidung und die Waders in der Duschkabine zum Abtropfen auf. Beim Frühstück am nächsten Morgen war ich angenehm überrascht, es waren viele schwule Gäste in diesem Hotel. Vielleicht überwiegen aber zu fortgeschrittener Zeit sowieso die schwulen Frühstücksgäste, auch ich war schließlich erst recht spät aufgestanden und zum Frühstück hinuntergegangen. Als ich mich am Buffet bediente, grüßte mich ein großer schlanker Ledertyp. Als er mich ansprach, fiel mir ein, dass ich ihn am Abend zuvor im Chaps gesehen hatte. Ich fragte ihn, ob er sich nicht zu mir an den Tisch setzen wollte, dann könnten wir uns ein wenig unterhalten. Als er dann bei mir am Tisch saß, erzählte er mir als erstes, dass er am Vorabend gerne mit mir getauscht hätte. Aber er habe nur Lederklamotten dabei und dann seien solche Spiele eher nicht angesagt. Ich erzählte ihm dann, dass es sich auch bei mir überraschend so ergeben habe und dass ich die Wattstiefel erst tags zuvor bei Mr. Chaps gekauft hätte. Da wolle er nach dem Frühstück hin, sagte er. Er habe zwei Wochen zuvor dort Maß nehmen lassen für ein neues Paar Chaps und die wolle er sich an diesem Wochenende abholen. Ich sagte ihm, dass ich durchaus Lust hätte, dort noch einmal hinzugehen, worauf er einen gemeinsamen Einkaufsbummel vorschlug. Ich sollte ihn nach dem Frühstück auf Zimmer 232 abholen - und zwar bitte in Wattstiefeln.

Nach dem Frühstück ging ich auf mein Zimmer zurück und packte meine Sachen zusammen. Als ich die Wattstiefel aus der Duschkabine holen wollte, schlug mir ein derart intensiver Pissgeruch entgegen, dass mir klar war, diese Stiefel würde ich nicht anziehen können. Sie waren auch - ebenso wie die Jeans, die ich abends getragen hatte, innen noch so feucht, dass es

nicht ratsam war, sie anzuziehen. Um meinem neuen Bekannten das zeigen zu können, nahm ich sie aber mit, als ich zu dessen Zimmer ging. Auf mein Klopfen ertönte prompt ein fröhliches „Herein!“. Als ich das Zimmer betrat, konnte ich aber zuerst niemanden sehen, bis die Stimme nochmals von der offenstehenden Badezimmertür herkam und mich aufforderte, es mir bequem zu machen. Auf einem kleinen Beistelltisch lagen die Paddles und die Handschellen, die ich am Vorabend an seiner Lederhose hatte baumeln sehen und etliches an Lederkleidung. Dann kam er kurz aus dem Badezimmer heraus, bekleidet war er nur mit einem Bike-Supporter. Sein Blick war recht enttäuscht, als er mich nicht wie erwartet in den Wattstiefeln vor sich sah. Ich erklärte ihm warum.

Er ging kurz zur Zimmertür und schloss sie ab. Dann griff er nach einem der beiden Wattstiefel und schob sein Gesicht in die weite Schaftöffnung. Gierig zog er den Pissgeruch in seine Nase. „Whow!“ meinte er, „das ist ja besser als jedes Poppers!“ Sofort verschwand sein Gesicht wieder in den Stiefelschaft. Nach ein paar weiteren Zügen kam er wieder zum Vorschein, ging zu den Paddles hinüber, wählte eines davon aus und drückte es mir in die Hand. Dann ging er mit dem Gesicht in den Wattstiefel vergraben zum Bett, kniete sich dort nieder und präsentierte mir seine Arschbacken. Ich wunderte mich nur noch, hatte er doch die Paddles am Vorabend links getragen, was ich bisher immer als untrügliches Zeichen für einen Aktiven gehalten hatte. Ich wog das Paddle kurz in der Hand und zog ihm dann einen ziemlich heftigen Hieb über eine Pobacke. Heftiges Stöhnen kam aus dem Stiefelschaft. Dann gab ich ihm einen weiteren Hieb auf die andere Backe. Er hob seinen Arsch leicht hoch, mir entgegen. So setzte ich dann diese Spanking-Session fort, wobei es mir von Schlag zu Schlag mehr Spaß machte. Sehr anregend war auch die nette Färbung, die von rötlich über rot bis zu glühend rot wechselte. Zwischendurch kam immer mal wieder der Kopf zum Vorschein und er bat um Fortsetzung des geilen Spiels. Irgendwann war aber die Haut derart geschunden, dass ich eine weitere Fortsetzung nicht mehr verantworten konnte, deshalb gab ich ihm nur noch ein paar leichte Schläge und hörte dann ganz auf. Als sein Gesicht wieder aus dem Stiefelschaft auftauchte, war es nahezu genauso gerötet wie seine Arschbacken. Er bedankte sich aber für die nette Behandlung und fragte, ob wir sie später nach unserem Einkauf noch fortsetzen könnten. Ich hatte nichts dagegen. So zog er sich eine Lederjeans über den malträtierten Arsch und ein Lederhemd und wir zogen los zu „Mr. Chaps“. Die von ihm bestellte Chaps war zwar fertig, aber zum Service von Mr. Chaps gehört natürlich eine Anprobe. Leider bekam ich nicht mit, ob seine heftig geröteten Arschbacken auffielen. Aber sie konnten eigentlich gar nicht verborgen geblieben sein. Während dieser Anprobe hatte ich Gelegenheit, doch noch im Warenangebot von Mr. Chaps zu stöbern. Dabei fielen wir auch Wattstiefel der spanischen Marke „Gaviota“ auf, die gänzlich ungefüttert waren, sodass man bei ihnen auch innen das reine Gummivergnügen hat. Für solche Spiele wie ich sie in der Nacht zuvor erlebt hatte, waren solche Stiefel natürlich besonders prädestiniert. Leider waren sie nur in Extremgrößen vorrätig, aber mir wurde angeboten, mir ein Paar in meiner Größe per Postpaket zuzusenden. Diesen Service nahm ich gerne in Anspruch. - Inzwischen ist meine Waders-Sammlung auf sechs Paar angewachsen, wobei mit jedem Paar eine geile Geschichte verknüpft ist. Nur mein erstes Paar - aus Hamburg - ist unter ihnen immer noch etwas Besonderes. Dieses Hamburger Paar hat auch den intensivsten Geruch! Was ich am späten Nachmittag und am Abend noch in Hamburg erlebte, muss ich ein anderes Mal niederschreiben.